

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Münztyp Blumenau 13000
außerhalb 13200.
Einzelne Nummer 100 Rs.

Der Hansabote

Die dreizehnpaltene Korpus-
zelle oder deren Raum
100 sets.

Versendung:
G. Artur Koehler, Blumenau.

Schriftleiter: Th. Reistenbach.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hanj. Kol.-Ges. Hamburg, Hansahaus.

Hammonia, Sonnabend, den 10. September 1910.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien)

Bezugs-Einladung.

Der Rechenschaftsbericht für 1909 über die Verwaltung des Münztyps Blumenau stellt fest, daß wir uns in einer Zeit des wirtschaftlichen Rückschlages befinden, daß das Geld knapp geworden und die Kaufkraft der Kolonisten sich vermindert. Kein Wunder, wenn es sich der Hansabote überlegt, ob er in seinen 7. Jahrgang, ins 2. halbe Duzend, übertreten oder sich nicht lieber dem allgemeinen Rückschlag anschließen soll. Nützig wäre ja seine Weiterarbeit in einer Zeit, wo man vom rohen Arbeitsbetrieb in mehr intensive Kultur, in genau berechnenden Betrieb eintreten muß. Daher haben die Bezieher und Leser das letzte Wort! Mögen sie zahlreich auch auf den neuen Jahrgang sich verpflichten!

Landwirtschaftlicher Hilfsverein (Sparkasse) Hansa.

Die jährliche Generalversammlung fand am 3. Juli vor- mittags 11 Uhr in der Schule zu Hammonia statt.

Nachdem das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen war, ging man zum Geschäftsbericht für das Jahr 1909 über.

Die nachstehende Bilanz wurde unterbreitet und dem Vor- stand Entlastung erteilt:

Aktiva.	
Darlehen an Mitglieder	370\$630
Guthaben auf Depot	9:678\$400
Ausstehende Zinsen Ende 1909	49\$690
	10:098\$720
Passiva.	
Einlagen auf feste Termine	6:544\$000
" laufende Rechnung	2:234\$610
Geschäftsanteil der Mitglieder	296\$000
Gewinn	24\$110
	10:098\$720

Während im Vorjahre noch ein Verlust von 102\$000 für Anschaffung von Büchern etc. zu verzeichnen war, ergibt sich für Ende 1909 — zum ersten Male seit Bestehen des Vereins — ein Gewinn von 24\$110.

Austrittserklärungen können aber erst vorgenommen werden, wenn die noch ausstehenden Darlehen an Mitglieder vollends eingegangen sind. Es ist erfreulicherweise gelungen, diese wäh- rend des Jahres 1909 bedeutend zu verringern, nämlich von 797\$800 Ende 1908 auf 370\$630 Ende 1909.

Die nachgesuchten Darlehen mußten gemäß des im letzten Jahre gefaßten Beschlusses abschlägig beschieden werden.

Der Aufsichtsrat und Vorstand bleibt unverändert.

Der Vorstand:

Artur Müller. G. B. Schmid. Arno Lasker.

Krankenunterstützungs-Verein Hansa.

Die zweite Generalversammlung des Vereins fand am 5. Juni im Gasthaus Berg zu Hammonia statt.

Der für die Hansa bestimmte Doktor ist nur bis Santos gekommen und alsdann wieder heimwärts, nach Europa, gefegelt. Er hatte sich, wie es scheint, trotz peinlichst genauer Schilderung von hier aus, brasilianische Koloniezustände anders gedacht ge- habt und trug nun Bedenken hinsichtlich seiner Anpassungsfähigkeit.

Obwohl die Ziele des Vereins nicht außer Acht gelassen werden, so wird es doch wohl noch eine geraume Zeit dauern, bis dieselben ihrer Verwirklichung entgegengehen können.

Die eingezahlten Eintrittsgelder werden auf Verlangen zurückbezahlt. Die anderen erhaltenen Summen bleiben bis auf weiteres auf Depot.

Der Vorstand:

G. B. Schmid. J. Möller. G. Berg.

Ein großer und edler Kolonifator

Ist in Pastor von Bodelschwingh am 2. April in Bethel bei Bielefeld dahingeshieden. Freilich war seine Kolonisations- Tätigkeit nicht nach außen, nach Uebersee gerichtet. Er trieb „innere Kolonisation“, gründete Arbeiterkolonien, die „den Brü- dern von der Landstraße Arbeit statt Almosen bieten wollten“. So legte er z. B. die Kolonie Freistadt an auf einem 6000 Morgen großen Moor in Hannover, das in Kultur genommen wurde. Als er einmal durch das Berliner Uhl für Obdachlo- se ging, das jährlich viele Tausende heruntergekommener Menschen aufnimmt, da entwarf er sofort den Plan und machte sich mit Feuereifer an das Werk, um auch hier einen gangbaren Weg zu wirklicher Rettung zu erschließen. Er überwand die nicht geringen Hindernisse und gründete die Kolonie Hoffnungs- tal. Hier sollte dem „Glend“, was eigentlich heißt „ohne Land“, durch praktische Bodenreform ein Ende gemacht werden, indem wurzellos gewordene Menschen der Meißelkassernen-Groß- stadt wieder in Verbindung mit der Mutter Erde gebracht wur- den. Der Bodenreformer Damaschke erzählt von einem seiner letzten Gespräche, das er mit Bodelschwingh hatte. Letzterer schloß die Unterhaltung mit dem Worte: „Ich muß jetzt zum Reichkanzler. Ich möchte ihm gern etwas sagen, was ihm die Notwendigkeit der Bodenreform vor Augen stellt. Geben Sie mir eine kurze Zahl mit!“

Damaschke antwortete: „Sagen Sie dem Fürsten Bülow, daß die letzte amtliche Statistik in Berlin 27 792 Wohnungen ergeben habe, die nur einen heizbaren Raum haben, aber dau- ernd von 6 und mehr als 6 Personen verschiedenen Alters und Geschlechts bewohnt werden; daß mehr als 200 000 Menschen durch die Straßen dieser Reichshauptstadt gehen, die für alle ihre Arbeit nicht ein gesundes und stütliches Heim haben.“

Dazu hatte man noch folgendes Bild von der Lage der Heimarbeit: „Da sitzt eine junge Frau in einem Zimmer von saum Manneshöhe. Neben ihr im Bett das Zingile mit chro- nischem Husten, um sie herum 3 oder 4 Kinder mit starker An- lage zur Strophulose. Im Stubenofen muß gekocht werden, die Küche ist dunkel und hat kein Fenster; man will Feuerung sparen. Der Mann ist arbeitslos, und die schwache, blasse Frau die mit 30 Jahren fünf bis sechsmal geboren hat, muß mit Schürzennähen den Unterhalt verdienen. In demselben Arbeits-, Wohn- und Kochraum schläft die Frau.“

So ist zu verstehen, daß die überseische, ländliche Kolonie immer wieder von Stadtteilen angezogen wird, die zwar nicht nach Reichtum, aber doch wenigstens nach dauernder Arbeit, nach Licht und Luft fireben. Freilich, weiträumiger und billiger Boden allein tut es nicht, das sehen wir an mancher Hütte und Familie von Brasilianern auf dem Kamp oder im Walde, wo es ärmlich und kranklich zugeht; es muß hinzukommen ein nach- haltiges, fleißiges Vorwärtssfireben.

Vorschläge zur Verbesserung der hiesigen Landwirtschaft.

Schluß.

Bei neuanzulegenden Kolonien empfiehlt es sich, gute Stücke, die nicht zu viel Stubben oder wenigstens nur weiches Holz haben, nur einmal zu bebauen, alsdann mehrere Jahre in Buschbrache (Kapoetra) liegen zu lassen, bis die meisten Stubben und Stämme verfault sind. Der Rest wird mit geringer Mühe ausgegraben werden können. Sodann baue man gleich hier Luzerne an und verwende dabei auch Mineralkünger, etwa 2—4 Zentner Thomasmehl und 1—2 Zentner Kalisalz. Dann wird Fruchtwechsel eingehalten, wie oben angegeben wurde. Solche Stücke wird man immerfort bebauen können. Die Bestellung mittels Pflug bietet doch viel größere Vorteile. Mit der Zeit werden sich dem Kolonisten noch andere Geldquellen erschließen. So gebeht hier auch sehr gut der Senf, der zur Mostichbereitung dient und ein ausgezeichnetes Produkt liefert. Ebenso wächst hier gut das Stasserflorn oder Sorghum, das dem Roggen gleichwertig ist und diesen oder den Weizen ersetzen könnte. Siehe die frühere Tabelle in Bezug auf Nährgehalt! Im tropischen Afrika diene es Millionen von Negeren zur Brotbereitung, auch stellt man dort ein dem Biere ähnliches Getränk daraus her. Vorbedingung ist allerdings Pflugland. Ueber das Ausstreuen des Mineralküngers soll noch etwas gesagt werden. Thomasmehl staubt sehr leicht, bei windigen Wetter würde ein ziemlicher Teil weggeweht werden. Vor dem Streuen schütte man darum das zu verwendende Thomasmehl auf einen reinlichen Platz, gieße mit einer Gießkanne, die eine Brause hat, Wasser darüber, schaufle mehrfach um und gieße soviel Wasser nach, bis der Staub gelöst ist, bis die Masse bindig wird. Zuhilfenahme Wasser ist nicht zu verwenden. Dann schütte man das Kalisalz zu und menge beides gut durch erneutes Umschaukeln. Die Mischung muß aber noch am selben Tage ausgestreut werden, da sie sonst leicht erhärtet und sich zu Klumpen zusammenballt. Die gleichmäßige Verteilung ist dann erschwert. Die Mischung kann bei jedem Wetter ausgestreut werden, doch weiß jeder Einsichtige, daß man das Land nur bei trockenem Wetter bestellt. Zu beachten ist noch, daß man bei Thomasmehl nur Sternmarkte kaufen soll. Es sind nämlich auch viele minderwertige Sorten im Handel, deren Phosphorsäure nicht aufgeschlossen ist oder die zu wenig davon enthalten. Auch bei Kalisalz lasse man sich für den Prozentgehalt Garanten leisten. Jede bessere Handlung tut das übrigens. Auch empfiehlt es sich zwecks Verbilligung, größere Mengen auf einmal zu beziehen. Daher ist es empfehlenswert oder sogar nötig, wenn sich die Landwirte zu diesem Zweck zusammenschließen. In den Tiefen Kantons kleinere Vereine sich bilden und diese schließen sich wieder zu einem größeren Verband zusammen. Dieser würde alsdann den Einkauf des Kunstdüngers in die Hand nehmen, ebenso den von Saatgut. Auch wäre es gut, wenn dann und wann Vorträge gehalten würden; zum Schluß teilt man sich gegenseitig Erfahrungen mit, die dann durch Wort und Schrift zu verbreiten sind. Vergleiche den Landwirtschaftlichen Verein Neibremen! Es wird nach und nach ein hoffnungsfreudiger Zug auch in unsere Landwirtschaft kommen. Sie kommt mir übrigens jetzt so vor wie ein Hypochonder. Es ist schon so manches Mittel versucht worden, seinem Zustande „nicht recht gesund, nicht recht krank“, abzuhelfen, allein keines hat recht angeschlagen. Darum steht auch der Kolonist dem Neuen, mit starker Zweifelsucht gegenüber. Ein Freund machte mich darauf aufmerksam und es ist in der Tat auffällig, daß die im Bande Geborenen im Gegensatz zu den Eingewanderten zumeist sehr schlechte Zähne haben. Die hiesigen Nahrungsmittel enthalten entschieden zu wenig phosphorsauren Kalk. Diesem Uebelstand läßt sich jedoch leicht abhelfen, wie aus obigen Ausführungen hervorgeht. Es wächst hier z. B. doch auch gut die Erbsen und diese sowohl wie die Bohne werden nach Anwendung der geeigneten Düngermittel gut und in vorzüglicher Qualität gedeihen. Auch die Citerungen beim Jungvieh geben zu denken, daß vom Kamp so kräftiges Vieh kommt, rührt wohl auch daher daß das Futter dort reicher an phosphorsaurem Kalk und an Eiweiß ist. Man vergleiche die obigen Ausführungen über die Akearien.

Nach und nach wird auch hier ein anderer Wohlstand einkehren, wodurch die Kaufkraft gestärkt und mehr Kapitalien flüssig werden, die vielleicht der Industrie von Nutzen sind. Auch die Heimatliebe erfährt eine Stärkung. Das Kind, das mit jeder Faser seines Herzens an der heimatischen Scholle hängt, wo die Eltern im Schweiß ihres Angesichts geschafft haben, wo jeder

Baum es daran erinnert, es wird nicht mehr gezwungen sein diese Scholle aufzugeben. Es liegt nun an jedem Einzelnen, einen Anfang mit der neuen Bewirtschaftung zu machen; der Erfolg wird gewiß nicht ausbleiben. H. Krummholz.

Nachricht der Schriftleitung: Eine Anfrage bei dem Kassendirektor in Rio de Janeiro, wie sich der Bezug von Kunstdünger im Preise stellt, ist bisher ohne Antwort geblieben.

Landwirtschaftliche und Hausindustrien.

Vortrag von Herrn A. Birner im Landwirtschaftlichen Verein Neu-Bremen.

Unsere gebirgigen Urmaldbäcker mit ihren ungleichen Bodenverhältnissen und unberechenbaren Witterungseinflüssen zwingen uns, auf der Scholle, jeder nach seiner Art und Weise, das Auskommen zu suchen. Die hiesige Koloniewirtschaft hat sich weniger nach einer bestimmten Richtung hin entwickelt, sondern dem engen Verkehrsleben angepaßt, zeigt sie vor allem vielseitig; denn sie richtet sich nach den Bedürfnissen im Bande. Die Leistungsfähigkeit der Einzelnen im Produzieren kann nur im geringen Maße gesteigert werden, weil eben wirtschaftliche und natürliche Hindernisse genug entgegenwirken, nämlich zu wenige und zu kostspielige Arbeitskräfte einerseits, zu großer Kraftaufwand für einen geringen Vorteil andererseits.

Man denke bloß an den beständigen Kampf mit dem üppig wuchernden Unkraut.

Man möchte vielleicht die Butterproduktion oder Viehzucht ausdehnen; doch auch in dieser Hinsicht ist die Produktionsfähigkeit des Kolonisten beschränkt, den die Naturweiden fehlen. Darum hat wohl mancher von uns, die wir neu eingewandert sind, gefühlt, daß wir nicht recht vorwärtskommen können, denn „vegetieren“ heißt nicht vorwärtskommen. Noch mehr gilt das für jene, die eine magere Gede ihre eigen nennen. Wir müßten uns also notwendig auf Nebenerwerbszweige werfen, die sich mit unserer Landarbeit vereinbaren lassen. Zwar finden wir genügend Ansätze einer landwirtschaftlichen Industrie schon vorhanden, wenn wir in Blumenau die vielen Zucker- und Farinmühlen, die Orangenwein- und Mufffabrikation in Betracht ziehen. Selbst hier in der Gegend giebt es verschiedene landwirtschaftlich-gewerbliche Betriebe verbunden mit Koloniewirtschaft wie: „Buttermaschinen“, Zerkleugerätschaften, Pantoffel-, Stiele-, Zigarren-, Zunftfabrikation, Kohlenbrennereien, Korbflechtereien usw. Diese Gewerbe ließen sich sicherlich noch verbessern und erweitern. Die Fabrikate solcher Nebenindustrien werden meist in der Dotschaft oder in demselben Tal verbraucht. Nicht jeder kann sich damit abgeben, weil ihm die Arbeitskräfte fehlen oder weil dann das enge Absatzgebiet damit überschwemmt würde; für diese müßte eine Hausindustrie geschaffen werden, wie sie überall in Europa da zu finden ist, wo es gebirgige, zumeist wenig fruchtbare oder waldbreiche Gegenden giebt, wo sich Verkehrs- und Handelsadern ähnlich wie hier, nicht reichlich entfalten können, so in der Schweiz (Webereien) in Oberbayern, im Schwarzwald, in Tirol (Holzschmiederei) kurzum da, wo der Kleinbetrieb vorherrscht. Wenn wir uns ebenfalls herannähern und Buppen, Pferde, Schafe, Hühner, Wägelchen, kleine Nippachen usw. schenken, bloß für den einheimischen Bedarf, um die sinn- und geschmacklosen teuren Spielwaren, mit denen unsere Kinder zu den Festzeiten versorgt werden zu verdrängen! Wir haben doch Holz genug zum Schütten, unser Wald ist ja mannigfaltig! Es fehlt bloß der Lehrmeister, der uns die Hand führt und die Arbeit verteilt. Die Vorteile einer solchen Industrie wären nennenswert. Die Abendstunden und Regentage können dadurch gut ausgenützt werden. Es kommt Geld ins Haus und der Kolonist braucht nicht Verdienst als Lohnarbeiter zu suchen. Manche Missetaten oder Störungen in bäuerlichen Betrieb werden dadurch ausgeglichen. Ob nun diese Hausindustrie hier durchführbar ist und wie? Jedenfalls ist die Anregung nicht zu verachten.

Vortrag vom 17. Juli im Landwirtschaftlichen Verein Neu-Bremen.

Ich möchte euch aufmerksam machen auf einen Vortrag in der landwirtschaftlichen Kreisversammlung von Oberbayern im Jahre 1890 gehalten von Pfarrer Kneipp über die Anwendung des Leumes bei verschiedenen Krankheiten unserer Haustiere.

Ihr Herren Landwirte! Wie ihr wißt, geben jährlich um viele Millionen Mark Kühe, Schweine und Schafe an seuchen-

artigen Krankheiten zugrunde, Kühe hauptsächlich an Milchfieber, Maul- und Klauenfeuche, Schweine an Rotlauf und Pocken, Schafe an Pocken. Diese Krankheiten sind alle sehr ansteckend und man kann seine Tiere wenig dagegen schützen. Schon in meiner Kindheit als Hirtenjunge habe ich gesehen, wenn eine Kuh einen Stoß oder Schlag bekommen oder sich das Bein übertreten hatte, so wurde einfach Lehm und Wasser und Essig fein abgerührt und auf die kranke Stelle gestrichen oder aufgebunden und in kurzer Zeit war die Sache wieder gut. Ebenso wie bei Kühen ist die Sache auch bei Pferden; auch bei Fußkrankheiten hat sich der Lehm gut bewährt. Mit der Zeit machte ich auch Versuche mit Lehm bei Milchfieber. Ist eine Kuh davon ergriffen, so bestreiche man den ganzen Rücken und das Futter mit Lehm; das Tier mit einer Decke gut zudecken. Sobald der Lehm trocken ist, fenchet man ihn wieder mit Wasser und Essig an; also nicht mehr einreiben. Rasch nimmt dann die Hitze ab und in wenigen Stunden ist das Tier gerettet. Dies ist nicht nur das eine oder andere Mal vorgekommen, sondern sehr oft. Ebenso hat sich Lehm bei Maul- und Klauenfeuche sehr gut bewährt. Nur muß man da mehrere Tage die Kühe mit abgerührtem Lehm einreiben und jede 2—3 Stunden wieder anfeuchten; dann in die Klauen jede Stunde eine neue Auflage machen; in 2—3 Tagen ist das Tier dann gerettet. Ebenso will ich euch noch einige Ratschläge geben betreffs Rotlauf bei Schweinen, wie ich durch Zufall dahinter kam, was bei dieser furchtbaren Krankheit gerade die Lehmflammschwemme für Wirkungen hat. In den Gemeinden Ober- und Untertürkheim brach der Rotlauf und die Pocken unter den Weideschweinen aus; ich riet den Leuten, die Tiere täglich 5—6 mal durch die Schwemme zu treiben. Hier machte ich die Erfahrung, daß in der Gemeinde Obertürkheim, weil ihre Schwemme lehmigen Untergrund hat, nicht ein Schwein zugrunde ging; wiederum der Gemeinde Untertürkheim alle zugrunde gingen, weil sie in ihrer Schwemme sandigen Untergrund haben und Sand bei hitzigen Krankheiten das Gegenteil bewirkt. Und so ließe sich manches aufführen. Ihr seht also, daß der Lehm, welcher euch nichts kostet, oft mehr wirkt als die teuren Medikamente, welche bei diesen feuchenartigen Krankheiten nicht viel oder gar nichts nützen. Bloß möchte ich euch aufmerksam machen, daß Lehm nur bei hitzigen Krankheiten angewendet werde!

Schriftführer Albert Krach.

Aus dem Reisebericht von M. Stunich

Können wir, des beschränkten Raumes halber, nur das Wichtigste hervorheben. In Anerkennung seiner Bemühungen um die Bienenzucht bekam St. durch die freundliche Vermittlung des unsrer Lesern schon von früher her bekannten Dr. Lebon Regis von Florianopolis eine Freikarte für Hin- und Rückreise nach Porto Alegre. Es liegt hierin für alle unsere Bienenzüchter ein Beweis, daß die Regierung auch der Bienenzucht ihre Aufmerksamkeit widmet und wohl auch späterhin zum Gedeihen derselben beitragen wird.

Nach dem gewissermaßen fahrrplanmäßigen Aufenthalt vor der Barre von Rio Grande erfolgte die Ankunft in Porto Alegre. Von da ging es weiter im Dampfer den Taquary-Fluß hinauf, zum Städtchen Taquary, dem Wohnsitz des berühmten Riogranden Bienenvaters, Herrn Emil Schenk, der freudig überrascht war über das Interesse, das die Bienenzüchter von S. Catharina durch den Besuch, den Herr St. ausübte, bekundeten. Sofort kamen die beiden Imker auf die Bienen zu reden; im Vordergrund stand gleich die eben viel verhandelte Frage des starken Absterbens der Bienen, das übrigens in der Haus nicht so gar groß war. Herr St. wird viel Neues und Interessantes aus seinen Gesprächen mit Herrn Schenk mitteilen. Zunächst tritt er noch warm dafür ein, daß Schenks brasilianische Bienenpflege auch in S. Catharina mehr Besteller finden möge; denn sie erfüllt ihre Aufgabe wirklich vorzüglich.

Wie hoch stellen sich die Erzeugungskosten für 1 Pfund Schweinefleisch?

In letzter Zeit hörte man in Deutschland viel über den hohen Verdienst, den die Landwirte angeblich bei der Schweinemast einstecken sollen. Wie es damit in Wirklichkeit steht, mögen die ziffermäßigen Belege des Mollereibestizers Algermissen dartun. Danach stellen sich die Gesamtproduktionskosten für 1 Pfund Schweinefleisch wie folgt:

1. Futterkosten einschl. Wertungs- und Trinkgeld, Verzinsung und Abschreibung für das Stallgebäude	39,2 Pfennig
2. Alljährlich wiederkehrende Verluste	2,0 "
3. Verluste durch Seuchenausbrüche	1,0 "
4. Sonstiges	4,3 "
Summa	46,5 Pfennig

Der Wert von einem Pfund Schlachtgewicht ist rund 66,5 Pfennig. Es wurden also verdient 20 Pfennig am Pfund, an 1 kg 40 Pfennig, an 15 kg (1 Arrobe) 6 M., an einem Schwein von 6 Arroben 36 M. oder etwa 26 Mkreis.

Wie hoch stellen sich Kosten und Verdienst in Brasilien? Wer rechnet es aus?

Zum Kampf mit dem Malaria-Fieber.

In seinem Buch „Der Tropenarzt“ weist Dr. Hey darauf hin, daß nicht allein die Stechmücken, sondern auch die Luft eine große Rolle beim Auftreten der Malaria spiele. Er kommt also auf die alte volkstümliche Meinung zurück, die dem Fieber von der schlechten Luft den Namen gab. Tatsache ist ja auch hier wie anderwärts, daß das Fieber besonders in Sumpfgenden, niederen Meeresküsten und da auftritt, wo Grabarbeiten in größerem Umfange vorgenommen werden und wo Sümpfe nach der Regenzeit austrocknen. Dr. Hey tritt trotzdem stark für den Moskitochutz ein und verwirft auch das Chinin nicht, daß er aber nur mäßig und mit Bedacht genommen haben will. Vor allem empfiehlt er: Geregeltere Hauttätigkeit durch Waschen und Baden, Mäßigkeit im Essen, möglichst Enthaltung von Alkohol; bei herannahendem Fieber ein warmes Bad mit nachfolgender Schwitzkur (lauwarmer oder heißer Widel) und Trinken von heißem Zitronenwasser, um die Natur in ihrem Kampfe gegen das Malariafieber durch Ausscheidung besonders im Schweiß zu unterstützen.

Goldene Winke für jedermann.

Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß die meisten inneren Krankheiten außer durch ungenügende falsche Ernährung meist durch Uebermaß im Essen und Trinken bestehen. Die Folge ist, daß der Körper das ihm zugeführte nicht ordentlich verdauen kann, die Organe können die Arbeit nicht bewältigen, und statt daß alles Ueberflüssige wieder aus dem Körper ausgeschieden wird, gerät das, was in den Därmen sich gesammelt, in Gärung, es bilden sich giftige Bestandteile, die in die benachbarten Organe eindringen und Störungen in deren Tätigkeit veranlassen. So erklären sich außer den vielen Magenleiden die vielen Beschwerden in den Nieren, im Unterleib, und mit der Anhäufung von Krankheitsstoffen hängen unendlich viele Krankheiten und Leiden des menschlichen Körpers zusammen, z. B. Ausschlag, Asthma, Appetitlosigkeit, Augenentzündungen, Blutandrang nach dem Kopfe und nach der Brust, unregelmäßige und erschwerte Menstruation der Frauen, Bleichsucht, Blutarmut, Drüsenleiden, Entzündungen, Erbrechen, galliges, nervöses Fieber, weißer Fluß, Gelbsucht, Gicht, Gämorrhoiden, Harnbeschwerden, Herzlopfen, Husten, Kopfschmerz, Krämpfe, Lähmungen, überhaupt Magenkrämpfe, Sodbrennen, Magentatarth, Hartleibigkeit, Blähungen, Magen schwächen, Magenschleimung (überhaupt Magenübel), Nervenleiden aller Art, Nierenleiden, Rheumatismus, Nuse, Storkeln, Seitenstechen, Steinbeschwerden, Verstopfung, Vollblütigkeit, Wurmkrantheiten.

Da ist nun die so außerordentlich empfehlenswerte Dr. Fernest'sche Lebensessenz, die auch seit ca. 60 Jahren von der Firma C. Lück, Kolberg i. Pom. (Deutschland) fabriziert wird, die Tausenden geholfen hat, wenn so viele andere Mittel fehlschlagen. Sie verdient wirklich den Namen „Lebensessenz“, weil sie die Krankheitsstoffe austreibt und damit den ganzen Körper verbessert.

Wer also an hartnäckiger Stuhlverstopfung, Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Blähungen, faurem Aufstoßen, Sodbrennen leidet, kann nichts Besseres, Milderes, Unschädlicheres und Beförmlicheres anwenden, als die Dr. Fernest'sche Lebensessenz von C. Lück, Kolberg i. Pom. (Deutschland).

Derthliches und Persönliches.

In Neubremen veranstaltete Herr Lehrer Klahr am 20. August einen Unterhaltungsabend, der mit einem Programm von fünfzig Nummern Ausgezeichnetes gab, nur freilich etwas zu lang und viel. Die Schüler boten Gesänge und klare, deutliche Vorträge, die Mitglieder des früheren Jugendbundes, wie Fräulein Hedwig Ziege, die Herren H. Baars, Paul Witte, trugen er-

greifende Deklamationen vor; die Herren Bigner, Klahr, Frisch, P. Müller erfreuten durch verschiedene Stücke für Geige, allein und zusammen mit Harmonium-Begleitung. Der Grundgedanke aller gebotenen Stücke war, wie Herr Klahr einleitend erklärte, die Erinnerung an die Heimat zu wecken, an ihre Fluren und Wälder, ihre Berge und Täler, Flüsse und Seen, an alle ihre teuren Orte bis zum stillen Friedhofshägel. Herr Direktor Mörsch dankte in bewegten Worten im Namen der überaus zahlreichen Zuhörerschaft allen Mitwirkenden herzlich.

Herr D. Krämer, bis Ende vorigen Jahres, seit Oktober 1904 Lehrer der Sellin-Schule, ist am 31. August mit Sohn und Tochter nach Deutschland zurückgekehrt.

Herr Chr. Schwaderer hat im mittleren Sellin seine neu-erbaute Mahlmühle in Betrieb gesetzt.

Herr Wahke baut im mittleren Rafael einen Schuppen zur Aufstellung einer Dampf-Schneidemühle.

Von der staatlichen landwirtschaftlichen Station, Vorsteher Dr. Tulle Caballazzi in Florianopolis, sind an Herrn Dr. Albinger zur Verteilung gelangt worden Samen von Baumwolle, Futter-runkeln, Futtermöhren, Bodenrüben, Luzerne und Roggen. Die Sämereien sind an Landwirte verteilt worden, die sich für Fortschritte in der Landwirtschaft interessieren. Dankenswert wäre es, wenn die Stationsleitung der Frage der Weidegräfer näher trete, ob und welche Weidegräfer zur Verbesserung unserer Weiden in Betracht kommen.

Alle im Sanjaboten empfohlenen Mittel

für Mensch und Vieh, für Haushalt und Küche
hält vorrätig oder besorgt schnellstens

A. Vanselow, Neu-Bremen.

3 berühmte Kräuter-Fabrikate.

C. LÜCK'S

Gesundheits-Kräuterhonig.

Bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh des Rachens, Kehlkopfes und der Lungen, Asthma, Lungenbluten, Tuberkulose; vorzügliches Nahrungsmittel bei Bleichsucht, Blutarmut, Körperschwäche.

C. LÜCK'S

Gesundheits-Kräutertee.

Ersatz für Kaffee und chinesischen Tee, befördert die Verdauung, wirkt kräftigend und durch die enthaltenen Nährsalze blutbildend und nervenstärkend.

C. LÜCK'S

Dr. Fernestsche Lebensessenz.

Unbedingt notwendig zum Wohlbefinden, beseitigt Magen- und Darmkatarrh, regelt den Stuhlgang; Kopfschmerzen, Nervosität, Schwindel, Übelkeit verschwinden; körperliche Frische und geistige Energie erstehen wieder.

Man verlange die Broschüre „Werde gesund“ gratis und franko.

Fabrikant C. Lück,
Kolberg in Pomm. (Deutschland)



Sociedade Cooperativa Hansa, Neuberlin. Konsum-Verein.

Allen geehrten Kunden von Nah und Fern zur gefälligen Kenntnisnahme, daß bei uns der Ein- und Verkauf aller zum Geschäft geeigneten Produkte und Waren an Nichtmitglieder, wie an unsere Mitglieder stattfindet.

Ferdinand Krämer, Hammonia.

Bau- und Möbeltischlerei, Bildhauerei und Drechslerei.

Empfehlte sich zur Anfertigung von:

Möbeln jeder Art, von den einfachsten bis zu den elegantesten. Lieferung von ganze Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen. Saubere stilvolle Arbeit. Schnelle Lieferung.

Vorzügliche Fum-Zigaretten

mit feinsten egyptischen Hülsen, mit und ohne Mundstück empfiehlt die Zigaretten-Fabrik „Mirador“.

H. v. Gunelch, Hammonia.

Lebensmittel, Stoffe, Eisenwaren.

Ankauf von Kolonie-Produkten

Rodolpho Altenburg & Co.

Filiale Hansa — Neuberlin.

Hotel Liberdade,

Hammonia.

Frequentierte Gastwirtschaft der Hansa. Anerkannt vorzügliche Verpflegung bei mäßigen Preisen.

Aufmerksame Bedienung. — Gute Betten.

Neuen Einwanderern besonders empfohlen.

— Hotelwagen am Bahnhofe. —

Max Zierhold, Besitzer.

Gasthaus Berg, vorm. Lüderwald, Hammonia.

Aeltestes Haus am Platze.

Gute Küche — Gute Betten.

Vorzügliche Lage.

Grosse Weide.

Gustav Salinger & Co.

Blumenau, Itoupava-secca (Itana)

Filialen:

Timbo, Beneditto Beneditto-novo, Aquidaban, Ascurra, Velha, Fortaleza, Tyrolerstraße, Testo-Central, Testo-Mega, Hansa, Hammonia, Raphael.

Import, Export, Commission.

Empfehlen ihre reichhaltigen Lager in Mann-faktur-, Eisen-, Kurz-, Porzellan- und Kolo-nialwaren.

Infolge unserer großen Umsätze verkaufen wir zu den denkbar billigsten Preisen.

Wir kaufen gegen bar

zu den laufenden Marktpreisen Kolonialprodukte aller Art, die sich für den Export eignen.